

Wilhelm Georgs Erinnerungen an das Waisenhaus in Hermannstadt um 1900

Aufgezeichnet von Prof. Heinz Acker (gekürzter Text)

In dem handschriftlichen Lebenslauf meines Großvaters, Lehrer Wilhelm Friedrich Georg (*1890/Adrianopel, heute Edirne, † 1962/Hermannstadt) finde ich interessante Erinnerungen an seine Zeit im Hermannstädter Lutherhaus. Als Neunjähriger war er in dieses Waisenhaus gekommen, wohl eine Notlösung, zu der die Mutter gegriffen hatte, als ihr Mann, Johann Josef Georg 1898 in Saloniki an einer Lungenentzündung plötzlich verstarb und sie mit acht Kindern (sechs eigene und zwei Stiefkinder) zurückließ. Die Kinder mussten aufgeteilt werden. Zwei der jüngsten Brüder (Oskar und Wilhelm) kamen in das Lutherhaus von Hermannstadt, der Heimat von Vater Georg. Die Mutter Josephine (geb. Ongjerth, 1859-1905) brachte ihre beiden Söhne Wilhelm und Oskar nach Hermannstadt, aber bei den Verwandten fand sich keine Bleibe für die Kinder. So kamen sie in das Waisenhaus.

Großvater, der später ein stadtbekannter Lehrer wurde, der seinen Beruf mit Herz und Seele ausübte, erinnert sich an seine Zeit im Lutherhaus:

„Sechs Jahre habe ich in dieser Anstalt zugebracht, von September 1899 bis zum Ende des Schuljahres 1904/05.

Man wartete dort schon auf uns. Es hieß, es kämen zwei Buben aus der Türkei. Alles war voller Erwartung und bestaute uns. (Auch die beiden Buben staunen über manches Unbekannte, z.B. das elektrische Licht.) Man nahm uns freundlich auf, sowohl die Angestellten als auch die Zöglinge, Knaben und Mädchen, die nun unsere Schul-, Lebens- und teils auch Leidensgenossen wurden. Wir wurden von ihnen „die Türken“ genannt, der große und der kleine Türk. Wir sind es für sie bis auf den heutigen Tag geblieben. Aber auch für meine Schulfreunde und Klassenkameraden, für Dr. Hager und Hauptanwalt Hochmeister, ebenso für den pensionierten Pfarrer Schuster, für Advokat Dr. Schorsten, für die Apotheker Engber und Konnerth Karl und noch andere.

Aus dem Leben der Anstalt will ich nur erwähnen, dass wir sehr kameradschaftlich lebten. Wir spielten Barlauf, Krocket, Schleuders und hatten im Winter einen eigenen Eislaufplatz im Hof, wir sangen auch viel, oft auch zweistimmig mit dem Mädchen.

Im Sommer führte man uns an den Zibin baden, zur Eisenbahnbrücke bei Neppendorf, im Winter badeten wir im Volksbad im Stadtpark. Da lernte ich schwimmen. Auch tanzen lernten wir. Berta, die Tochter des Waisenvaters Martin Ziegler gab uns Unterricht. Wir tanzten Quadrille, Ländler, Polka, Mazurka, einfach schön. Wir spielten auch Theater, z.B. Szenen aus Wilhelm Tell.

Als Hochfeste galten die Christbescherung am Weihnachtsabend und das Hausfest. Dieses wurde immer am nächsten Sonntag zum 10. November, Luthers Geburtstag, abgehalten. Es war besonders erhehend. Pfarrer Leonhardt, der Lutherhausleiter, hatte Luthers Leben in Prosa zusammengestellt. Eine Reihe von Jahren habe ich den Lebenslauf vortragen dürfen. Beim Festgottesdienst wurden von uns Zöglingen an den passenden Stellen Gedichte eingeflochten vor den geladenen erlesenen Gästen: Bischof, Stadtpfarrer, Kurator, Bürgermeister, Leiterinnen des Frauenvereins usw.

Zu Weihnachten wurden wir immer reich beschenkt. Die Bescherung fand im Speisesaal statt, wo ein großer, schön geschmückter Christbaum stand. Wir sangen die üblichen, ewig schönen Weihnachtslieder und trugen Gedichte vor. Erst nachher durften wir an die Gabentische herantreten und ausnahmsweise eine Stunde länger aufbleiben.